

Mob der Frommen

Hunderttausende lassen sich nur mobilisieren, wenn sie zum Angriff bereit sind

von Wolfgang Sofsky

Ein älterer Herr mit Bart und Brille säbelt dem Diplomaten die Kehle durch. Sein junger Gehilfe stößt dem Opfer, dessen Hände man zuvor an zwei Holzpfeilen genagelt hat, den Langdolch in den aufgerissenen Mund. "Schlachtet ihn ab", ist in roter Farbe auf das Plakat geschrieben, "Allah ist groß", "wir sind bereit zum heiligen Krieg" skandierten die Männer, die sich zum Schlachtopfer vor der dänischen Botschaft in Jakarta versammelt hatten. Bewaffnet mit faulen Eiern, Bambusstöcken und Lautsprechern, drangen ein paar hundert islamische Aktivisten, die sonst als Schlägertruppe gegen Bars und Nachtclubs eingesetzt werden, in die Lobby des Hochhauses ein. Da Sicherheitskräfte ihnen den Weg nach oben versperrten, war der Krawall nach einer Stunde beendet.

Spätere Attacken endeten weniger glimpflich. In Damaskus brannte neben den skandinavischen Vertretungen auch die chilenische Botschaft. In Teheran wurde die Gesandtschaft Frankreichs demoliert, die Österreichs ging in Flammen auf. In Afghanistan starben vier Aufständische bei Schußwechseln, in Beirut stürmten Muslime in ein Christenviertel. Kurz darauf rüsteten sich Hunderttausende Schiiten zum Krieg gegen Israel und die USA. In wenigen Tagen haben sich die bestellten Proteste einer wohlorganisierten Avantgarde zu einer Massenbewegung ausgeweitet.

Über die Motive sind diverse Vermutungen in Umlauf. Von der Verletzung religiöser Gefühle, von Ablenkungsmanövern orientalischer Despoten und vom Treiben einer kleinen radikalen Minderheit ist die Rede. Gemeinsam ist diesen Deutungen der unbedingte Wille zur Verharmlosung. Eine Hetzmasse exekutiert nicht einfach die Befehle eines Präsidenten oder Schriftgelehrten. Diktaturen können Hunderttausende nur mobilisieren, weil die Bevölkerung selbst zum Angriff bereit ist. Immerhin wird die Armee der militanten Dihadisten weltweit auf rund sieben Millionen geschätzt.

Die Aktionen mögen ungeliebten Diktaturen zupaß kommen, aber die Wirkung eines historischen Ereignisses ist nicht dessen Ursache. Mitnichten ist die Menge auf demokratische Freiheiten aus und hat nur in der Aufregung eine westliche Botschaft mit dem heimischen Innenministerium verwechselt. Der Impuls, der sie antreibt, ist viel älter. Die Masse der Frommen will ihrer ungläubigen Todfeinde habhaft werden, will sie schächten und verbrennen. Sie hat den Westen insgesamt im Visier. Die einzige Freiheit, auf welche sie aus ist, ist die Freiheit zum Töten.

Auf eine Gotteslästerung sind die Ereignisse schwerlich zurückzuführen. Das populäre Wort von der "Verletzung religiöser Gefühle" mißachtet die Essenz des religiösen Glaubens. Die inbrünstige Verehrung eines heiligen Idols läßt sich von übler Nachrede ebensowenig beeindrucken wie von irgendwelchen blasphemischen Karikaturen. Daß Menschen glauben, ihrem Gott beizuspringen zu müssen, ist eine Anmaßung. Götter oder Propheten können durch Bilder gar nicht verunglimpft werden. Nur wer seine Götter zu Menschen degradiert hat, kann auf die Idee kommen, sie vor Angriffen schützen zu müssen. Verspottet fühlen können sich daher allenfalls die Gläubigen. Offenbar widersprechen die Cartoons den inneren Bildern, welche sich die Menschen von ihren Heilsfiguren machen, um sie anbeten zu können.

Heiliger Zorn erfaßt weniger den Frommen als den Halbgläubigen. Lehrsätze, Leitsprüche,

Zeremonien oder Tabus sind nur das Mausoleum einer Religion. Ein Glaube, welcher den Namen verdient, entspringt dem Sinn fürs Unendliche, fürs Unsichtbare und Übermächtige. Er hat seine Wurzel nicht in Buchstabentreue, nicht in beflissenem Gehorsam, sondern in der Erfahrung des Heiligen. Der Gläubige ist vom Göttlichen ergriffen, sei es im Widerfahrnis persönlicher Offenbarung, sei es in Momenten der Ekstase, der Verzückung, der Andacht oder Meditation, sei es vermittels kollektiver Riten, in denen das religiöse Uerlebnis wiederbelebt wird.

Die Offenbarung des Göttlichen hat unmittelbare Evidenz. Seine Wahrheit versteht sich von selbst. Nur wem die Evidenz des Heiligen nicht zuteil wurde, muß sich mit Frömmigkeit aus zweiter Hand begnügen. Bedingungslos muß er das Zeugnis, die Autorität des Stellvertreters oder Propheten verteidigen. Solcher Halbgläubige tritt stets mit einem penetranten Anspruch auf Gehorsam auf. Er kennt keine Kompromisse und ist notorisch beleidigt. Da ihm die letzte Sicherheit fehlt, benötigt er als Stütze die Autorität oder die direkte Aktion.

Der religiöse Eiferer vermag Wort und Bild nur wörtlich zu nehmen. Doppelbedeutungen wie Scherz, Satire oder Ironie bringen sein Götzenbild ins Wanken. Unter Halbgläubigen gibt es wenig zu lachen. Gotteskrieger wiederum brechen alle Brücken hinter sich ab und verschreiben sich ihrer fixen Idee bis in den Tod. Brutale Tötungsmacht beweist ihren Anhängern, im Recht zu sein. Eilfertig taufen sie die Mörder zu Märtyrern um. Bigotterie und Gewalt haben ihren Anfang nicht in religiöser Inbrunst, sondern in der Brüchigkeit eines Glaubens, der sich selbst nicht mehr recht glauben will. Wer sich seiner heiligen Sache wirklich sicher ist, der benötigt kein Rachegebrüll, keinen Scheiterhaufen, kein Schlachtopfer, geschweige denn einen Sprengstoffgürtel.

Über profanen Groll hilft auch kollektiver Aufruhr hinweg. Was immer die persönlichen Motive der Demonstranten sein mögen, die Hetzmasse schafft sich ihre Triebkräfte selbst. Ist die Losung ausgegeben, sucht sich die Masse ihr Ziel. Wählerisch ist sie nicht. Das Ziel muß rasch erreichbar sein: ein Gebäude, eine Militärstation, ein Laden mit verfemten Waren, ein Fremder, der zufällig die Straße herunterkommt.

Ist gerade kein Feind aufzutreiben, muß sich die Menge mit Ersatzobjekten begnügen. Bleibt ihr das handgreifliche Töten versagt, zerstört sie die leblosen Zeichen mit doppelter Wut. Im pakistanischen Peschawar verbrannte man Puppen, die den dänischen Regierungschef darstellen sollten. In Gaza durchsiebten Extremisten ein Porträt mit zahllosen Salven. Vielerorts trampelte man wütend auf einem Fetzen Stoff herum, der die Fahne Dänemarks repräsentieren sollte. In Manila verbrannten einige hundert Demonstranten sogar ein Stück Pappe, auf dem die dänische Flagge aufgemalt war. Und in Beirut zerrissen die Aufrührer mit bloßen Händen eine rote Fahne mit aufgenähtem weißem Kreuz - es war die Flagge der Schweiz.

Man halte diese Aktionen nicht für symbolische Protestakte irreführender Demonstranten. Im magischen Weltbild der Halbgläubigen haben Bilder stets Anteil an dem, was sie abbilden. In seinem Namen ist der Prophet selbst gegenwärtig, in der Puppe wird die Person selbst verbrannt. Der Aufmarsch ist die Fortsetzung des Terrors mit den Mitteln der Meute, der die lebendige Beute - noch - verwehrt ist.

Der Mob stärkt den Glauben. Allein die große Zahl und die Lautstärke der Schlachtrufe zerstreut die Zweifel des einzelnen. Ihre Erfüllung findet die Masse zuletzt im Akt der Vernichtung. Der Übeltäter soll reumütig zu Kreuze kriechen, soll den Entrüsteten Genugtuung gewähren, damit sie ihre gute Gesinnung feiern können, wenn sie das Todesurteil

vollstrecken. Mit einer Entschuldigung wäre die Hetzmasse niemals zufrieden. Sie will das Blut des Schlachtopfers, will den Kopf des Ungläubigen, will seinen Körper verbrennen.

Die bevorzugte Waffe des Mobs ist das Feuer. Die Geschichte der Menschheit wußte Reisigbündel und Brandsätze schon immer zu schätzen. Das Feuer sorgt nicht nur für rituelle Reinigung und Läuterung. Es ist die Zerstörungskraft schlechthin. Diese gefräßige, alles vertilgende Macht hinterläßt nur Asche und Rauch. Mit Triumphgeheul feiert die Masse das Brandfest. Wann immer die ersten Flammen aus einem Gebäude auflodern, kommt Jubel auf. Im Feuer findet die Menge zu sich selbst. Sie kehrt zurück in einen Zustand ursprünglicher Gleichheit. Alle starren sie gebannt in die Flammen. In dieser Menge herrscht kein allmächtiger Gott. Hier regieren die wilden Götter des Krieges, der Furcht und des Schreckens.

Wolfgang Sofsky ist Soziologe und lebt als Privatgelehrter in Göttingen.

Die Welt